

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer monatlich 2.— RM. für Haus, bei Vorbestellung 1.50 RM. jugendlich ermäßig. Einjahresnummern 10 RM. Alle Postbestellungen und Postkäufe, welche Nachzügler u. s. w. betreffen, sind zu bezeichnen. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Bestellungen sind an die Redaktion zu richten.



Abdruckpreis mit auflegendem Tarif Nr. 4. — Nachschickungs-Preise: 20 Rtg. — Korrespondenz-Abdruckpreise sind nach Vereinbarung zu machen. — Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Bestellungen sind an die Redaktion zu richten.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 132 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkshet: Dresden 2640 Sonnabend, den 8. Juni 1935



Frohe Pfingsten

Deutsches Pfingsten.

Pfingsten als Fest des Geistes ist von jeher gern zum Anlaß genommen worden, ein Wort über die Erneuerung des Volksglaubens zu sagen. Seitdem wir den Ausbruch der Nation in einer gewaltigen politischen Bewegung erlebt haben, darf es mit neuer Freudigkeit geschehen. Was Jahrzehnte hindurch zuvor von den sogenannten „Weltigen“ immer wieder zum Pfingstfest oder bei allen möglichen Gelegenheiten über den „Geist“ geschrieben wurde, war oft genug Anlaß jenes Intellektualismus, der heute als wirklichkeitsfremd, ja direkt volksfeindlich mit Recht gebrandmarkt wird. Man schrieb vom Geist als von etwas, das gewissermaßen in einer höheren Sphäre über dem Volke schwebte und, gepachtet von eifrigen Literaten, dem Volke ewig vorenthalten blieb. Wenn solcher „Geist“ dann als Rezept für Erneuerung des Volkslebens angepriesen wurde, war das im Grunde mehr als lächerlich. Wie soll einem Volke helfen, was ihm nicht zu eigen ist?

Heute wissen wir, daß der Volksglaube seine tiefsten Wurzeln im Wesen des Volkes selber hat. Er kann ihm nicht von Fremdlingen und weltbürgerlichen Wesen gegeben werden. In den Tiefen der Seele schlummert er als geheimnisvoller Besitz, der seiner Entfaltung im Erwachen des Volkes zum Verständnis seines eigenen Wesens harret. Weil wir von diesem Erwachen heute reden dürfen, darum ist es mehr als eine Redensart, wenn das Wort vom „Deutschen Pfingsten“ umgeht, von einer Erneuerung des deutschen Geistes aus den Tiefen seiner reichen vom Schöpfer gegebenen Anlagen. Soll der deutsche Nation, wenn sie je länger, desto härter erkennt, was ihr gegeben ist, und wenn sie unter harter Führung daran geht, ihr Erbteil in seinem ganzen Reichtum zu erwerben und aus ihm ihre Zukunft zu gestalten.

Deutschland wird es um so sicherer tun und sein geistiges Leben in den großen Taten der Volks- und Staats-erneuerung um so reicher entfalten, als es sich des tieferen Ursprungs des Pfingstfestes bewußt bleibt. Es ist erst zum „Fest des Geistes“ geworden, das sich mancherlei weltliche Umdenkung gefallen lassen mußte, nachdem es zunächst und zuvor die Feier jenes Ereignisses wurde, aus dem die Kirche entstand.

Damals machten Menschen, die in der Nachfolge Christi gefaßt hatten, die ungeheure Erfahrung, daß in ihr Ringen um eine neue Form und Gestaltung des Lebens eine Kraft im wahren Sinne des Wortes hereinbrach, die nicht aus den Wurzeln des natürlichen Lebens, sondern von Gott selbst kam. Sie erlebten mit einer unversiehbaren und unbedingten Gewißheit die Erfüllung jener Verheißung ihres Führers Jesus Christus, daß er seiner Gemeinde den „Heiligen Geist“ senden werde, der sie in alle Wahrheit leiten sollte. Aus dieser Erfahrung heraus gewannen sie die unwiderstehliche Kraft, in eine zusammenfassende Welt das Zeugnis von Christus so hineinzufragen, daß damit ein neuer Anlauf der Weltgeschichte begann, so sehr, daß die Menschheit das Wirken und Leben Christi und der von ihm begründeten Gemeinde zum Ausgangspunkt einer neuen Zählung ihrer Jahre nahm. Was damals geschehen ist, darf eine Wegweisung für alle Geschlechter sein und fordert gerade im Beginn der Neugestaltung unserer Nation Beachtung. Dem Ringen des deutschen Geistes um die Verwirklichung der in ihm liegenden Werte soll sich und muß sich der heilige Geist von Gott vermählen. Dem Ruf der Sehnsucht aus der Tiefe, in die wir gestürzt waren, muß Antwort zuteil werden aus der Höhe. Wir werden dabei die Erfahrung machen, daß dieser Geist zu uns kommt als etwas ganz anderes, als wir selber sind, dem die Kraft innewohnt, uns die Augen zu öffnen für alles das, was auch ein bestverantwortetes Geschlecht in der Verwirklichung seiner Aufgaben schuldig bleibt. Um die Sehnsucht wissen wir und auch um die Ziele, die uns gesteckt sind. Sie heißen wahrhafte Volksgemeinschaft und echte Tat der Bruderschaft. Unsere Gegenwart brennt sie uns heiß ins Gewissen. Wir hoffen von ihnen die Überwindung der barmherzigen Volkende, um die wir ringen. Aber immer wieder richten Selbstsucht und Schuld zwischen uns und dem Ziele höher unübersteigliche Schranken auf. Sollen wir sie übersteigen und in dieser Welt der Sünde ein ganz Neues beginnen, dann muß jener ganz andere heilige Gottesgeist uns von innen heraus erneuern. Daß es gelinge, ist das Anliegen, um welches es sich am Pfingstfest handelt. Wenn es dasjenige des ganzen Volkes wird, feiern wir ein deutsches Pfingsten herrlicher als je.

Fest des Geistes.

Empor zum Geist —
Das ist der Ruf der Höhe
An alles Leben, das im Kosmos kreist.
Zum Geiste, der ihn strenge Wege weist,
Zu seines Wesens heiliger Vollendung
Und der Erfüllung seiner e'ngen Sendung.

Empor zum Geist —
Der alles Leben adelt,
Mit Sinn und Ordnung bündigt die Natur,
Zum Licht entflammt die dumpf'ge Kreatur,
Die frei des Menschen Schwingen sich erheben,
Im Raum der Höhe Gottheit zu erleben.

Es bleibt das ganze Sein vom Geiste tief erfüllt,
Mit göttlichem Schein, das nur ihm entfällt.
Elisabeth Dauthendey.

Wenn Pfingsten sich erfüllt.

Von Hans Wolfgang Behm.

Logan, der Dichter längst erschwindener Tage, hat einmal die Pfingstzeit sehr sinnig mit einem Aufbruch des Himmels umschrieben, den dieser seiner bräunlichen Erde schenkt. Und wollte damit nur an das im religiösen Bewußtsein der Menschheit seit alters her verankerte Pfingsterleben erinnern. Ein Erleben, das die den nahenden Jungsommer vorbereitende Natur uns Jahr um Jahr ausstößt, sobald wieder der Waldmeister duftet und sich alles Sprossen und Blüten umher in jubelnder Bereitschaft für eine spätere Zeit der Reife befindet. Denn der Mensch hat die sein Gemüt verklärnde und Geist verheißende Pfingstbotschaft uranfänglich der Natur entlehnt, hat im neu verjüngten Pflanzenwuchs den alles befruchtenden Geist erkannt, ihn verehrt und ihn bei Pfingstspielen und Pfingstfesten gleichnißhaft verkörpert. Derart, daß alles Schladenhafte, was sich diesem Geist im Laufe eines Jahres zugefügt, von ihm losgelöst wird. Leben doch im Brauchstum unseres Volksvolkes solche der Naturabläufe entlehnte Rituale mit christlichem Einschlag noch bis heute unvermindert fort.

Sobald das junge Korn im Winde weht, die Lerche pausenlos in Himmelshöhen jubelt, richtet der Niederbayer seinen „Pfingst“ her. Füllt einen jungen Burschen in Erlens- und Haselblätter ein und stülpt ihm eine spitze, mit Dotterblumen geschmückte Krone auf. Schwertwaffenete Burschen

begleiten beim Prozessionsgang durch das Dorf den Wandergott, der mit reinigendem Wasser begossen und im Bewußtsein, daß zu einem sich verjüngenden Geist auch ein neues Haupt gehört, schließlich mimisch enthauptet wird.

Schwaben kennt die Sitte, durch weißbesetzte und rotbesetzte Jungmänner am Pfingstmontag junges Eihengrün einholen zu lassen, einen der Jünger damit zu befeiden und unter dem Maibaum Gericht über ihn abhalten zu lassen. Eine Szene, die in ihrer ganzen Folge mit Ansprachen und Scherzen auch nur wieder darinn soll, daß neue Lebenskräfte regsam werden. In Sachsen und in Thüringen versteckt sich zu Pfingsten der „Wilde Mann“, ein moosverhüllter Jüngling. Er wird entdeckt, gefangen genommen, beschossen, fällt scheinbar tot um. Doch ein gemittelter Arzt läßt ihn zur Aber. Der wilde Mann steht auf, fühlt neue Lebensgeister in sich pulsen, ist „vom Geiste erleuchtet“ und verjüngt.

In Böhmen tritt ein den Geist des Hochsumms und der Blütenfülle darstellender Schauspieler als Pfingst, Omas- oder Maikönig auf, wie ähnlich in manchen Gebieten unserer Heimat der sogenannte „Haus im Grünen“. In nordischen Ländern, wie in Dänemark, werden zwei Kinder, eine Pfingstbräut und ein Pfingstbräutigam, in bunte Blütenpracht eingekleidet, jedes Kind bekleidet sich mit Butterblumen, und ein langer Zug mit Brautjungfern und Vorbereitern setzt sich in Bewegung. Alles ist guter Dinge und freut sich auf kommenden Erntesegen, der von der jetzt zur Empfängnis bereiten Natur zu erwarten ist. Denn das Brautpaar wird zum Gleichnis einer sich ständig neubefruchtenden und erhaltenden Natur.

Kein Zweifel auch, daß so manchen frühlings- und vor-sommerfesten der Jugend, wie solche selbst noch die Großstadt kennt, daß so manchen Volksfesten mit der Wahl einer neuen Sommerkönigin das alte Pfingsterlebnis zugrunde liegt! Freuen wir uns darüber, denn was an den Ursprung unverfälschten Volkstums rührt, ist noch immer wert, Herz und Seele aufzulockern.

Möge jene die Seele adelnde Pfingstbotschaft in solchen Volksbräuchen Erfüllung werden, mögen wir sie dort vernehmen, wo tausend Schwingelböden der Feste die Welt in silbriges Kimmern tauchen, oder dort, wo der pfingstliche Sonnenstrahl sich an bunten Fenstern des Domes bricht, wesentlich bleibt nur, daß der Mensch sich läutert und das urförmige Erleben nachempfindet, wie es jener Oberbayerische Wandersmann Angelus Silesius im Angesicht einer pfingstlich früh erblühten Rose in zwei untergegangene Strophen bettete:

„Die Rose, welche hier dein äufseres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott geblüht...“



Rückgang am Pfingstmorgen

(Bilderarchiv — 33.)